

Roland Günter

Filz, Skandale und Beton

Abstieg einer sozialen Idee zum blanken Kapitalismus

Uralt ist die soziale Idee, daß Arbeiter und ihre Organisationen das Bauen selbst in die Hand nehmen – um sich vor der Spekulation mit ihrer Not und den Repressionen von Hausbesitzern zu schützen. So entstanden in den 20er Jahren eine Anzahl von Bau-Unternehmen der Gewerkschaften. 1933 schalteten die Nazis sie gleich. 1939 gaben sie ihnen den Namen „Neue Heimat“. Der DGB vereinigte sie 1954 zu einem Konzern.

Doch während die einen damals noch vom Sozialismus träumten, begann bei der Neuen Heimat bereits der rasante soziale Abstieg. Wie integriert das Unternehmen sich verstand, zeigt die Tatsache, daß sie von Mannesmann, Reemtsma, Daimler-Benz und Bayer viele Millionen an Baukrediten annahmen, die jene als Spitzengewinne gemacht hatten und in Form von 7c-Darlehen vor dem Finanzamt „in Sicherheit brachten“.

Kein Gewerkschaftsführer widersprach, als in den 70er Jahren König Albert in einem Film-Interview erklärte, die Neue Heimat sei genauso ein kapitalistischer Konzern mit kapitalistischen Unternehmens-Prinzipien wie jeder andere.

Als vor wenigen Tagen die Strohmänn-Geschäfte von Neue-Heimat-Vorstandsmitgliedern zutage kamen und Albert Vietor den „Bild“-Lesern auch noch erklärte, er würde am liebsten jeden Pfennig seiner Steuern sparen, da wurde eine „unüberbrückbare Kluft zwi-

schen dem moralischen Auftrag der Gewerkschaften und diesem Mann unübersehbar“ (Werner Holzer).

Für die Gewerkschaften steht mehr auf dem Spiel als die Köpfe des Königs und seiner Vorstandsrunde. Denn die Neue Heimat ist kein Problem von Personen und Einzelfällen, sondern von gewerkschaftlicher Politik. An dem Abgrund, der sich auftut, waren sie alle beteiligt. Naive Unschuldserklärungen, wie etwa von DGB-Chef Vetter, sind Selbstzeugnisse für die Unfähigkeit mit den eigenen Instrumenten sozial umzugehen.

Sie hätte die besten Wohnungen bauen können. . .

In ihren besten Zeiten hatte die Neue Heimat runde 50% Gewinn – eine Traumzahl. Sie steckte ihn nicht etwa in die Verbesserung ihrer Wohnungen, sondern fraß und fraß, was immer sie vor die Zähne kriegte: vor allem Grundstücke. Und gründete eine Tochter-Gesellschaft nach der anderen – rund 50 in aller Welt.

Hätte der Gewerkschafts-Konzern stattdessen in die Verbesserung der Wohnwerte investiert, hätte er mit einem so hervorragenden Geldpolster die besten Arbeiter-Wohnungen der Republik bauen können. Und immer noch seine 20 Prozent Gewinn gemacht. Er hätte gewiß soviel Zulauf erhalten, daß sich alle anderen an ihm hätten orientieren müssen. Und damit wäre eine wirklich fortschrittliche Wohnungspolitik entstanden.

Aber König Albert und seine Aufsichtsräte entschieden sich für den Zynismus. Für die sattem bekannten Betonburgen – anstelle von Reihenhäusern mit kleinen Gärten, für breite Straßen anstelle von Wohnwegen. Für Gigantismus anstelle von Kleinmaßstäblichkeit. Für den Gewinn anstelle von Wohnwerten.

Zynismus aus der Retorte

Zynismus: In den Neubau-Vierteln rund um unsere Städte etwa in Neu-Perlach (München), Märkisches Viertel (Berlin), Kranichstein (Darmstadt), Bonames (Frankfurt), Scharnhorst (Dortmund), Emmertsgrund (Heidelberg). In Hamburg sollte das Altstadtzentrum für 200.000 (!) Menschen gebaut werden. Und: in den historischen Stadtkernen. Als in den frühen 60er Jahren die Abbruchbagger begannen, war King Albert sofort auch hier der Größte. Die Neue Heimat zerstörte landauf, landab in den Städten die alte Heimat. Niemand war so brutal im Abräumen von geschichtlichen und sozialen Werten wie der Gewerkschaftskonzern. So zum Beispiel in Osnabrück, Leer, Hamburg-St. Georg, Berlin-Kreuzberg, Hameln und gerade noch beim Abriß von Bochums weltberühmter Theater-Stätte der „BO-Fabrik“.

Oft räumte die Neue Heimat gründlich mit der Geschichte ihrer eigenen Arbeiter auf. So zum Beispiel in Karlsruhe, wo sie – als Stadtsanierung lügenhaft getarnt – die außerordentlich interessante historische Arbeiterstadt „Dörfle“ nahezu abmählte. Literaten, Bürgerinitiativen und Experten haben diesen Tod der Stadt und vieler Menschen aus ihrer Bevölkerung beschrieben.

Spezialisten für den „Großen Kahlschlag“

Schon Neue Heimat-Professor Ernst May hatte nach dem Krieg großzügig Altona (Stadtteil von Hamburg) rasieren und Neu-Altona entstehen lassen wollen. Dabei berief er sich auf Bomben: in Rotterdam sei das 1944 so gut gegangen. Von May stammt der Ausspruch „Neue Heimat ‚Interplanetar‘“.

Wo immer Sozialstrukturen abgeräumt wurden, weil die Maschinerie des Konzerns, hektisch und von straffer Hand geführt, es so wollte und für gewinnträchtig hielt, nahmen sie keine Rücksicht auf das Leben der Menschen. Wer zählt die

vielen alten Leute, die lange vor ihrer Zeit ins Grab kamen, weil König Albert sie gnadenlos entwurzeln und verpflanzen ließ? Wer beschreibt die Tragödien, die zerstörten Existenzen, die Leiden, die schlimmen Folgen der Stadtzerstörung, die in der Hamburger Konzern-Zentrale gesteuert wurden?

Halbjährlich mahnte die Neue Heimat die Regierung zu neuem Kahlschlag. 3 bis 4 Millionen Häuser müßten noch abgerissen werden, versucht König Albert seit langem der Regierung und der Öffentlichkeit einzupeitschen. Damit Arbeitsplätze erhalten werden, fügte er hinzu. Was er nicht sagte: das Geschäft mit dem Abriß geschieht weithin auf dem Rücken von rund 10 Millionen Menschen, die in diesen Häusern wohnen. Meist Gewerkschaftern (Denn Villen reißt keiner ab). Sie dürfen anschließend mit weniger Wohnwerten, aber in neuen Tapeten bei verdoppelter Miete wohnen. Fortschritt? Was bedeuten Vietors Zahlen? Zerstörung von 30 Milliarden DM Werten. Und für die Ersatzbauten müßten 100 Milliarden DM aufgebracht werden. So ruiniert Gewinn-Interesse die gesamte Gesellschaft!

Spezialisten auch im Umgang mit Gesetzen. . .

Die Herren haben sich die Gesetze so gemacht, daß ihre Handlungen legal sind. Wo sie gegen Gesetze verstießen, war meist nichts nachweisbar. Darf der Kumpel darüber nachdenken, in wievielen Fällen der Tatbestand der Beamtenbestechung erfüllt ist? Die Fülle der Kriminalität von Neue Heimat-Sympathisanten in den Baubehörden, die Gesetze und Vorschriften zum Beispiel gegen das Leerstehen- und Herunterkommenlassen von Wohnungen und ganzen Stadtquartieren nicht anwandten, findet weder Kläger noch Richter. Auch nicht die gezielte Verschlummung und Stadtzerstörung.

Wo sich jedoch junge Leute gegen die Unmenschlichkeit, Asozialität und Kriminalität der Oberwelt wandten, erhielten sie Strafen, die inzwischen viermal so hoch wie in den Nachbarländern liegen: zum Beispiel für Instandbesetzungen. Wen wundert es, daß sie sagen: „Die rechte Ordnung ist nicht unsere Rechtsordnung!“

Wie sich die Macht ihre „demokratischen Mehrheiten“ beschafft

Wie mächtige Kapital-Interessen sich Mehrheiten in Entscheidungs-

gremien verschaffen, dafür hält die Neue Heimat staatsbürgerliche Lehrstücke bereit. Angesichts von Fetischisierung von formal richtig gefaßten „demokratischen“ Beschlüssen, wie zum Beispiel zur Startbahn-West mag man sich überlegen, wie heilig sie sind, wenn man weiß, wie sie oft zustandekommen. Und man mag darüber nachdenken, ob Obrigkeiten die Demokratie zum Einschwören der machtlosen Bevölkerung auf die Interessen der Mächtigen herunterruinieren:

Die Neue Heimat hatte immer die Mehrheitsparteien auf ihrer Seite. Gewerkschaften und SPD hielten auf „ihre“ Firma. Und die Firma zeigte sich tausendfach großzügig. Neue Heimat – das war eigenes Territorium. Eine Quelle für Spenden und Zuschüsse. Abgehalfterte Mächtige wurden von ihr auf dem Altenteil ausgehalten. Viele Politiker erhielten eine Pfründe, von der aus sie Macht sammeln konnten – für sich und „ihre“ Firma. „Die Neue Heimat verleiht auch Bürgermeister“ (Walter Bunsmann).

Das Filzlaus-System

Die Neue Heimat versorgte Genossen mit Hausmeister-Jobs. Einflußreiche Ortshelden erhielten Geschäftsführer-Positionen. Der Konzern „machte“ selbst Minister: so den Wohnungschef der ersten sozialliberalen Regierung Lauritz Lauritzen. Und gab dem Abgehalfterten den Präsidenten-Posten bei ihrer Tochter GEWOS. Dort wurde auch der Stuttgarter Beigeordnete Prof. Christian Fahrenholtz als Generalsekretär aufgefangen.

Sogar Jungsozialisten-Chef Roth lebte von Gnaden der Neuen Heimat. Er war im Planungsteam gutbezahlter Angestellter, brauchte fast nie zu arbeiten und konnte sich seiner politischen Karriere widmen. Wen wunderte es, daß lange Zeit bei den Jusos so gut wie keine Kritik am Wohnungsbau erschien – nur Diskussion über die schlechte Lage von Randgruppen, für die die Neue Heimat besonders gern baute, weil es dafür besonders hohe Zuschüsse gab.

Die Neue Heimat beschränkte sich keineswegs auf Sozialdemokraten, sondern verfilzte sich auch mit anderen etablierten Parteien. „Landsvater“ Späth von Baden-Württemberg durfte bis 1974 als Geschäftsführer im Schoß der Neuen Heimat Südwest seine Karriere vorbereiten. Die Neue Heimat wußte immer schon, wer ihr nutzen konnte.

